

Bibliothekartag in Cassel ist ausdrücklich der Sorge Ausdruck gegeben worden, daß es im Winter dieses Jahres notwendig sein wird, Studentenhilfe in Anspruch zu nehmen, also die Gebühren des studentischen Proletariats, um überhaupt noch bestimmte wissenschaftliche Bibliotheken und Leserräume benutzen und heizen zu können. Sie sehen also, daß am Ende Studentenhilfe dort eingreifen muß, wo der Staat sich nicht mehr in der Lage sieht, entsprechende Gelder für diese Bibliotheken zu bewilligen. Dabei ist der Student selbst hilfsbedürftig.

Meine Damen und Herren! Wir haben in wichtigen Fragen des deutschen Bibliothekswesens ungefähr einen Rückschritt vom Jahre 1922 auf das Jahr 1900 gemacht. Diese Auffassung ist nicht etwa eine willkürliche Annahme, die lediglich der Sorge und dem Pessimismus entsprungen ist, sondern diese Feststellung ist auf der offiziellen und sachverständigen Vertretung der deutschen Bibliothekare Pfingsten 1922 gemacht worden. Ich kann es mir nicht versagen, die hier einschlägige Entschliebung dieser Tagung mitzuteilen:

Die für den Bücherankauf für wissenschaftliche Bibliotheken im Rechnungsjahr 1922 ausgefetzten Mittel, soweit sie bis jetzt bekannt sind, bleiben weit zurück hinter den heutigen Bedürfnissen, die durch die Preissteigerungen für deutsche Bücher und für den Einband um das Fünfzehn- bis Zwanzigfache gegenüber den Jahren vor dem Kriege gewachsen sind. Die Bibliotheken sind heute unter das Niveau von 1900 zurückgeworfen (Hört, hört! im Zentrum), das seinerzeit als unverträglich mit den ihnen gestellten Aufgaben anerkannt worden war. Rascheste Hilfe ist erforderlich, wenn unheilbarer Schaden verhütet werden soll.

Sie werden mir zugeben: eine solche Entschliebung ist eines der schmerzlichsten Dokumente der deutschen Literatur.

(Sehr richtig! im Zentrum.)

Sie zeigt uns, wie schwer Reparation und Friedensvertrag sowie der ganze außenpolitische Atmosphärendruck auch auf den Grundlagen der deutschen Geisteskultur lasten.

(Lebhafte Zustimmung im Zentrum und bei den Deutschen Demokraten.)

Meine Damen und Herren! Gleichzeitig mit dem Rückgang der deutschen Bibliotheken zeigt sich eine starke Abwanderung deutscher Bibliotheken ins Ausland. Wir haben die Erscheinung, daß deutsche Privatbibliotheken vom Range der Bibliothek eines Rechtslehrers wie Gierke, vom Range der Bibliothek einer medizinischen Autorität wie Waldeyer in das Ausland abgewandert sind. Das sind Verluste, die heute deshalb kaum ersetzt werden können, weil man nur selten an Neuauflagen denken kann. So führt dieser Ausverkauf fast unersehbare volkswirtschaftliche und auch geisteswissenschaftliche Verluste mit sich.

Mit dem Rückgang der Bibliotheken und mit dem Verkauf der deutschen Bibliotheken ins Ausland geht ein bedenklicher Rückgang der Herstellung wissenschaftlicher Bücher. Gewiß hat sich die Bücherproduktion als solche, wenn ich sie mit dem Friedensstande vergleiche, wieder sehr erheblich gehoben; aber was im besonderen die Wissenschaftsliteratur betrifft, merkt man jedoch von Monat zu Monat immer deutlicher, wie die Erzeugung nachläßt. Begreiflich genug. Die Preise für einen Druckbogen betragen heute bei einem wissenschaftlichen Werk 30 000—35 000 Mk., um bereits in der nächsten Zeit überholt zu werden. Auch hier sind Vergleiche außerordentlich lehrreich. Wenn man ein wissenschaftliches Werk von 28 Bogen nimmt, das im Frieden mit etwa 6 Mark veräußlich war, dann hatte man einen Herstellungspreis von etwa 3000 Mark. Nach der Berechnung der jetzigen Woche beträgt der Herstellungspreis eines solchen Buches etwa 400 000 Mark. So sehen Sie, wie ungeheuer die Preise geworden sind. Und wiederum: Ein wissenschaftliches Buch mit einem Ladenpreis von 4 Mark im Frieden ist heute unter 840 Mark nicht mehr zum Verkauf zu stellen. Man mag nun nicht meinen, es sei an sich belanglos, daß der Druck dieses oder jenes wissenschaftlichen Werks ausfalle. Die Dinge liegen weit ernster, einmal für den Betrieb der Inlandwissenschaft, dann aber stellt die Produktion wissenschaftlicher Bücher heute einen Teil des deutschen geistigen Exports dar. Wenn es je irgendeine Zeit in unsern Auslands-

beziehungen gegeben hat, in der es notwendig war, die Ausfuhr deutscher Gedanken und Geistesströmungen in großzügigem Maßstabe wieder aufzunehmen, um auf das Ausland einzuwirken, ist es die gegenwärtige Stunde, und deshalb ist der Niedergang der wissenschaftlichen Bücherherstellung gleichbedeutend mit dem Niedergang deutschen Ansehens, auch mit der Minderung von Möglichkeiten, moralische Eroberungen im Auslande zu machen.

(Sehr richtig! in der Mitte und rechts.)

Nach Ausführungen über die Not der Privatdozenten, der Studentenschaft und der Museen fuhr Professor D. Dr. Schreiber fort:

Meine Damen und Herren! Die Anzeichen und Äußerungen des wissenschaftlichen Rückgangs sind noch längst nicht erschöpft. In diesen Zusammenhang gehören auch einige Worte über den Niedergang und den Rückgang des wissenschaftlichen deutschen Verlegertums. Wohl gemerkt, ich spreche nicht von der allgemeinen deutschen Buchproduktion. Wir haben ja leider vielfach eine Buchproduktion, die heute trotz der Entwertung des Geldes sich nach wie vor auf bestimmte Luxusdrucke, auf bestimmte Ausgaben einstellt und dadurch beweist, daß in mancher Hinsicht Dekadenzerscheinungen deutscher Kultur vorhanden sind.

(Sehr richtig!)

An dieser Stelle spreche ich nur von der Wissenschaftsliteratur, und da hat man heute bereits festzustellen, daß die wissenschaftlichen Verleger schwerer tragen denn je. Es gibt heute kleinere wissenschaftliche Verleger, die den Druck eines einzigen großen wissenschaftlichen Werkes eingestellt haben, weil sie an dem einen großen Lieferungswork sich mit ihrem gesamten Geschäft unter Umständen ruinieren können.

(Sehr richtig!)

Der Mangel an Betriebskapital macht sich sehr empfindlich geltend. Ich will nicht davon sprechen, daß die Verleger im letzten Jahre teilweise eine oft unverständliche Preispolitik getrieben haben. Sie haben in vieler Hinsicht, was das wissenschaftliche Buch betrifft, die Preise zu niedrig gehalten. Sie hätten sich dabei einrichten sollen und einrichten müssen auf den Preis der Neuauflagen. Das sind Dinge für sich. Worauf es mir hier ankommt, ist, zu sagen, daß der wissenschaftliche Verlag als solcher heute in Deutschland derartig geschwächt ist, daß die große wundervolle Entwicklung, die der deutsche Verlagsbuchhandel im 19. Jahrhundert genommen hat, nun in mancher Hinsicht als der Vergangenheit angehörend bezeichnet werden kann.

Es ist vor allem schwer, unsere großen wissenschaftlichen Fachzeitschriften über Wasser zu halten. Wir haben heute Fachzeitschriften, die von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft mit einem Zuschuß von 20 000 Mark leben konnten. Dieselben wissenschaftlichen Fachzeitschriften brauchen heute, um existieren zu können, 500 000 bis eine Million Mark. Ich habe die Kalkulation einer rechtswissenschaftlichen Zeitschrift heute morgen bekommen, die, um erscheinen zu können, in einem einzigen Jahrgang mäßigen, bescheidenen Umfangs, gemindert in der Seiten- und Bogenzahl, einen Zuschuß verlangt von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft — und diesen Zuschuß erhalten muß — von zwei Millionen Mark. Dabei besteht der Gesamtetat der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft aus ganzen 40 Millionen Mark.

(Hört, hört! bei den Deutschen Demokraten!)

Meine Damen und Herren! Wenn der wissenschaftliche Verlagsbuchhändler bestehen bleiben soll, dann bedarf es unbedingt — ich nehme besondere Veranlassung, diesen Gedanken hier auszusprechen — eines Valutazuschlages für das deutsche Buch. In früherer Zeit sind die Auffassungen eines deutschen Valutazuschlages vielfach strittig gewesen: ob nicht am Ende der deutsche Name im Ausland leidet und die deutschen Ideen im Ausland nicht genügend verbreitet werden, wenn man einen solchen Valutazuschlag macht. Aber heute, wo man den Gesamtumfang dieser Frage schärfer sieht, ist es ganz klar, daß der deutsche wissenschaftliche Verlagsbuchhandel um der deutschen Wissenschaft willen nicht durchhalten kann, wenn wir diesen Valutazuschlag für die Bücher, die in das hoch- und mittelvalutige Ausland gehen, nicht besitzen.